

Harlan

IM SCHATTEN VON JUD SÜSS

EIN FILM VON FELIX MOELLER

ein Film von Felix Moeller · D 2008, 100 Minuten

Bundesstart: 23. April 2009
im Verleih der Edition Salzgeber

Pressebetreuung: **Jan Künemund** für die Edition Salzgeber

Mehringdamm 33 · 10961 Berlin
Telefon 030 / 285 290 90 · Telefax 030 / 285 290 99
presse@salzgeber.de · www.salzgeber.de

Harlan

IM SCHATTEN VON JUD SÜSS

ein Film von Felix Moeller

D 2008, 100 Minuten

Bundesstart: 23. April 2009

im Verleih der Edition Salzgeber

Buch und Regie	Felix Moeller
Kamera	Ludolph Weyer, BVK
Ton	Martin Noweck
Montage	Anette Fleming
Musik	Marco Hertenstein
eingespielt vom	Philharmonischen Filmorchester München
Tonmischung	Michael M. Mitschka
Sprecher	August Zirner

mit Thomas Harlan, Maria Körber, Caspar Harlan,
Kristian Harlan, Jan Harlan, Christiane Kubrick,
Jessica Jacoby, Alice Harlan, Chester Harlan, Nele Harlan,
Lotte Harlan, Lena Harlan, Stefan Dröbler u.a.

Produzenten	Amelie Latscha, Felix Moeller
Redaktion	Felix Kuballa (WDR), Rolf Bergmann (RBB), Barbara Denz (NDR), Outi Saarikosky (YLE)

Eine Produktion von Blueprint Film in Koproduktion
mit WDR/RBB/NDR in Zusammenarbeit mit YLE
TEEMA ATELJEE mit besonderer Unterstützung
durch die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung/Transit
Film, gefördert durch FFF Bayern, den Beauftragten
der Bundesregierung für Kultur und Medien,
Deutscher Filmförderfonds, Projektentwicklung
unterstützt durch das Media Programm der Europäischen
Union

KURZINHALT

Der Name von Veit Harlan, Filmregisseur in den Diensten von Joseph Goebbels, ist vor allem mit *Jud Süß* verbunden, dem schändlichsten antisemitischen Spielfilm der NS-Zeit. Der Dokumentarfilm von Felix Moeller erzählt die Geschichte dieses schillernden und umstrittenen Regisseurs, dessen Filme die Mentalität unzähliger Zuschauer prägten und der auch nach dem Zweiten Weltkrieg seine Karriere fortsetzen konnte. In Interviews mit Harlans Söhnen, Töchtern und Enkeln, vielen Filmausschnitten und erstmalig zu sehendem Material aus dem Familienarchiv erzählt der Film vor allem vom Schicksal der Harlan-Familie in der Nachkriegszeit und dem Einfluss der Vergangenheit auf das eigene Leben bis heute.



SYNOPSIS

Mit keinem anderen Namen ist die filmische Begleitung des Holocaust so eng verbunden wie mit dem Namen Veit Harlan, dem Meisterregisseur in den Diensten von Propagandaminister Joseph Goebbels. Sein Propagandawerk *Jud Süß* ist und bleibt der schändlichste antisemitische Spielfilm der NS-Zeit.

Als ebenso besessener wie begabter Künstler ist Veit Harlan die schillerndste Figur des Nazi-Films neben Leni Riefenstahl. Ein Spezialist für nationalen Kitsch und Todesverkörperung, ein Melodramatiker, ein ebenso verblendeter wie talentierter Vorzeige-Künstler. Millionen Deutsche und andere Europäer sahen seine Filme. Sie waren Kassenschlager in ganz Europa und prägten die Mentalität unzähliger Zuschauer, die in *Die goldene Stadt* oder *Opfergang* um das Schicksal der blonden Schwedin Kristina Söderbaum bangten, Harlans dritter Ehefrau und ständiger Hauptdarstellerin. Mit dem Monumentalfilm *Kolberg* schuf er 1944/45 das große Durchhaltepos eines untergehenden Regimes. Dennoch sind selbst heute noch Viele von der Ästhetik und düster-verführerischen Kraft der Harlan-Filme fasziniert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Veit Harlan für seinen Film *Jud Süß* zweimal wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt. Beide Male wurde er freigesprochen.

Der Film erzählt die Geschichte des umstrittenen Regisseurs und wie sich seine Kinder und Enkel bis heute mit der Person und den Filmen auseinandersetzen. Sein ältester Sohn Thomas und seine Töchter Maria und Susanne erlebten zwei Prozesse gegen den Vater, aber auch, wie er scheinbar ungebrochen weiter Filme in der jungen Bundesrepublik drehte. Ihre Reaktionen darauf fielen – zerrissen zwischen Vaterliebe und Abrechnung – teilweise extrem aus.

Veit Harlan polarisierte die Gesellschaft der 50er Jahre. War er Nazi? War er Antisemit? Ein „Mordinstrument“ nannte Thomas Harlan den Film *Jud Süß* und brach mit dem Vater – zu einer Versöhnung kam es erst auf dem Totenbett. Seine Schwester Maria wollte nach dem Krieg Schauspielerin werden und musste den Namen Harlan ablegen, weil sie sonst keine Engagements bekommen hätte. Gemeinsam litten sie unter dem schändlichen Erbe – aber auch tiefe Risse in der Familie werden sichtbar, wie damit umzugehen sei und ob man den Vater öffentlich kritisieren dürfe. Bis hin zu

Veit Harlans Nichte Christiane, Witwe des legendären Regisseurs Stanley Kubrick, reicht diese verzweigte Familie. Christianes Bruder Jan Harlan, Produktionsleiter bei Kubrick, erinnert sich, dass Stanley Kubrick – möglicherweise inspiriert durch die familiäre Verbindung – einen Film über den Alltag der Nazi-Filmproduktion geplant hatte.

Neben den Erfahrungen der zweiten richtet sich der Blick des Films auch auf die dritte Harlan-Generation: Mit Neugier, Scham oder auch bewusster Distanz reagieren sie auf die Konfrontation mit der Familiengeschichte. Dieser Schatten von *Jud Süß* ist, freilich abgeschwächt, auch noch in der dritten Generation der Harlans spürbar. Thomas Harlans Tochter, die in Frankreich zur Schule ging, wurde wegen der „Nazi-Großeltern“ beschimpft. Jessica Jacoby – der eine Großvater war Veit Harlan, der andere ein im Holocaust umgekommener jüdischer Kaufmann – verkörpert wie keine andere die Spaltung deutscher Familien in Opfer und Täter.

In dem mit zahlreichen Filmausschnitten und erstmals gezeigtem Privatmaterial aus dem Familienarchiv montierten Dokumentarfilm reflektieren Veit Harlans Söhne, Töchter und Enkel das Schicksal der Familie in der Nachkriegszeit und den Einfluss der Vergangenheit auf das eigene Leben bis heute.



AUSZÜGE AUS DEM FILM

Veit Harlan war der erfolgreichste Filmregisseur im „Dritten Reich“. Seine Filme wurden von über 100 Millionen Zuschauern in ganz Europa gesehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er wegen seines antisemitischen Films *Jud Süß* zweimal wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt. Beide Male wurde er freigesprochen.

Caspar Harlan (Sohn): *Im Grunde seines Herzens ist mein Vater sicherlich ein relativ unpolitischer Mensch gewesen. Er war halt ein Künstler und es ist mit ihm durchgegangen, und das ist so nicht wirklich verzeihlich, wie es gelaufen ist.*

Veit Harlan wird 1899 als Sohn des Bühnendramatikers Walter Harlan geboren. Er ist eines von sechs Kindern. Veit Harlan meldet sich als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg, wird danach Theaterschauspieler und heiratet

seine jüdische Kollegin Dora Gershon. Die Ehe hält nicht lange. Seine zweite Frau wird 1929 die Schauspielerin Hilde Körber. Veit Harlan und Hilde Körber arbeiten in mehreren Filmen zusammen. Harlan wird zum aufstrebenden Regisseur; Hilde Körber zählt zu den gefragtesten Darstellerinnen der dreißiger Jahre.

Im November 1939 erhält Veit Harlan den Auftrag zu *Jud Süß*. Propagandaminister Joseph Goebbels bietet dafür die besten deutschen Schauspieler auf. Als pseudo-historischer Hintergrund dient die Figur des jüdischen Finanzberaters Joseph Süß Oppenheimer zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Württemberg. Im September 1940 kommt der Film in die deutschen Kinos. Weibliche Hauptdarstellerin ist Harlans Frau, Kristina Söderbaum. Ihre Popularität hilft dabei, *Jud Süß* dem Publikum auch als großes Melodram und Unterhaltungsspektakel zu verkaufen. Bei den Dreharbeiten in Prag setzt Harlan für die Massenszenen jüdische Komparten aus den Ghettos Prag und Lublin ein.

Maria Körber (Tochter): *Und wie ich dann, da war ich nun gerade 70 geworden, eingeladen wurde, mit in der Urania, in dieser geschlossenen Vorstellung, mir diesen Film anzugucken, da bin ich allerdings außer mir gewesen. Da habe ich nur noch geheult und war verzweifelt und konnte mir überhaupt nicht mehr vorstellen, dass mein Vater das gemacht hatte. Und ich fand den Film, im Gegensatz, den alle so gut fanden, ich fand ihn auch nicht gut. Ich fand, dass zum Beispiel jemand wie der Krauss wahnsinnig übertrieben hat. Und wie mit Absicht alles so schmierig war, das fand ich schrecklich. Ich wäre am liebsten rausgegangen und hätte gekotzt. Das muss ich sagen.*

Lena Harlan (Enkelin): *Ich hatte als erstes die Reaktion: Warum ist dieser Film eigentlich so lange verboten worden und wieso ist der so schlimm? Ich habe mir den auch viel, viel schlimmer vorgestellt, weil so viel darüber geredet wurde, und weil er auch so lange verboten war. Da habe ich immer gedacht: Ein Film, der verboten wird, muss ganz extrem irgendwie sein. Ich habe das auch wirklich erst im Zusammenhang mit der Propaganda verstanden, was der für Auswirkungen hat.*



Jessica Jacoby (Enkelin): *Ich glaube, dass Veit Harlan sehr wohl mit der jüdischen Kultur und mit der jüdischen Religion ein massives Problem hatte. Er war zwar mit einer jüdischen Frau verheiratet, die später einen jüdischen Mann heiratete und ihn verlassen hat. Das war eine unglaubliche narzisstische Kränkung. Und außerdem schöpft er wirklich aus dem Vollen, was die ganze jüdische Bilderwelt aus dem letzten Jahrhundert angeht. Und da kommt genau das an Ressentiments, auch an Abneigung gegen diese Kultur zum Ausdruck.*

Thomas Harlan (Sohn): *Ich glaube nicht, dass der Antisemitismus bei ihm ein interessantes Thema ist. Das ist oberflächlich gesagt. Das Wirkliche ist, dass der Nicht-Antisemit der beste Wetzler des Messers war. Und das ist das Infame daran, und das Schlimmste ist, dass der, der es gemacht hat, nicht verstanden hat, zu was er gerufen worden ist. Und als er es verstanden hat oder hätte verstehen können, immer noch nicht gemerkt hat, dass man in dem Beruf dann vielleicht doch nicht weitermachen darf.*

Kristina Söderbaum war 1935 als junge Schauspielerin nach Deutschland gekommen. Ihre großen Vorbilder: Elisabeth Bergner und Marlene Dietrich. Nach zwei Hauptrollen in Harlans Filmen wird sie 1939 auch seine Frau. Im gleichen Jahr wird der Sohn Kristian Veit geboren. Söderbaum spielt ausschließlich unter der Regie ihres Mannes. Als Typus der naiven Kindfrau, natürlich, blond und arisch, wird Kristina Söderbaum zum Idol von Millionen von Zuschauern und zu einem der bestbezahlten weiblichen Stars des NS-Films. Niemand sonst verkörpert so glaubwürdig Naturromantik, Reinheit und Unverdorbenheit. Harlan nutzt diese Ausstrahlung als Projektionsfläche für seine bevorzugt schicksalsträchtigen Geschichten. Kristina Söderbaum wird berühmt für ihre zahlreichen Filmtode.

Lotte Harlan (Enkelin): *Das habe ich auch schon zweimal erlebt, dass ältere Menschen zu mir gesagt haben: Und deine Oma wurde ja auch – und dann stockten sie – nein, das sage ich jetzt doch nicht, wie sie genannt wurde. Und ich so: „Reichswasserleiche“, ich weiß es schon.*

Die Vorlagen zu Harlans sentimental und schwerblütigen Dramen stammen von Schriftstellern wie Theodor

Storm und Rudolf Binding. Der Regisseur beherrscht virtuos das Spiel mit überspitzten Konstellationen. Harlan selbst meinte: „Wenn ich Erfolg hatte mit meinen Filmen, dann ging es um Unschuld und Verderben, Eros und Natur, Grausamkeit, Mord, Selbstmord.“

Stefan Dröbler (Filmhistoriker): *Es ist das große Illusionskino und das Spiel mit den Emotionen. Und ich würde denken, dass das für Harlan das Wesentliche war. Das ließ sich sehr gut zur Deckung bringen mit den Implikationen, die Goebbels wollte oder auch mit den Grundsätzen des „Dritten Reichs“. Harlan war erzkonservativ, deutschnational etc. Das sind alles Werte, die er vertreten hat, die auch von den Nazis vertreten worden sind. Also insofern ging das gut zusammen.*



1942 präsentiert Veit Harlan bei den Filmfestspielen in Venedig seinen ersten Farbfilm *Die Goldene Stadt*. Er ist inzwischen die unbestrittene Nummer Eins des Deutschen Films, der Vorzeige-Regisseur für das Ausland. Seine Filme laufen fast überall in Europa mit riesigem Erfolg. In die überwältigende Agfacolor-Ästhetik von *Die Goldene Stadt* mischen sich rassistische Untertöne, in denen Tschechen gegen Deutsche, das reine bäuerliche Land gegen die sündige Stadt Prag stehen.

Harlans letzter Film im „Dritten Reich“ ist der Historienfilm *Kolberg*, in dem die ostpommersche Hafenstadt im Jahr 1807 dem Ansturm der Truppen Napoleons standhält. Das monumentale Durchhalteepos ist die teuerste und langwierigste Filmproduktion des NS-Kinos. Nach seinem Preußenfilm *Der große König* ist Harlan für diesen Auftrag prädestiniert. Trotz der schlechten Kriegslage und großer Versorgungsschwie-

rigkeiten stellt der Propagandaminister dem Regisseur für *Kolberg* fast unbegrenzte Mittel zur Verfügung.

Während auf den Schlachtfeldern Millionen von Soldaten ihr Leben lassen, ruft der Film auch die Zivilbevölkerung zu unbedingtem Durchhalten auf, zu Opfertod und kollektivem Untergang. Die Parolen des „lieber unter Trümmern begraben als kapitulieren“ passen zur Politik des von Goebbels ausgerufenen „Totalen Krieges“. Erst im Januar 1945 kommt *Kolberg* in die wenigen noch unzerstörten Kinos. Es ist die letzte große Filmpremiere im „Dritten Reich“.

Nach Kriegsende stuft die Entnazifizierungskommission Harlan nur als Mitläufer ein, erteilt ihm aber zunächst Berufsverbot. Dennoch inszeniert er unter falschem Namen einige Theaterstücke. 1948 wird Harlan in Hamburg wegen des Films *Jud Süß* angeklagt. Auch die öffentlichen Angriffe nehmen zu.

Maria Körber: *Ich habe auch mit mir gerungen, ich habe gesehen, wenn die Leute ausgesagt haben, was sie durchgemacht haben, und dass ihre ganzen Verwandten in Auschwitz und in den anderen KZs umgebracht wurden und wie schlecht sie behandelt wurden und so. Dann wurde es mir ganz übel. Und dann habe ich wieder gesehen, wie mein Vater so außer sich war, und was man ihm alles anhängen wollte, und wie er sich verteidigt hat. Ich war hin und her gerissen. Ich wusste überhaupt nicht mehr, was ich denken sollte.*

Thomas Harlan: *Dass dieser Richter, Dr. Tyrolf, der ihn freigesprochen hatte, zum zweiten Mal freigesprochen hatte, im Krieg Ukrainerinnen hat köpfen lassen wegen des Diebstahls von einem Kopftuch bei einem Luftangriff. Der Gedanke, dass mein Vater in dieser Gesellschaft und von dieser Gesellschaft freigesprochen wird, der war für mich entsetzlich. Das war ein Knacks. Da habe ich gesagt, das ist eine Welt, mit der ich nie mehr etwas zu tun haben will. Ich möchte mich so weit aus ihr entfernen, wie man sich nur entfernen kann. Das ist ein Moment, den ich nie vergessen kann.*

Nach dem Freispruch kann Harlan wieder als Filmregisseur arbeiten. Er wird zu einer der polarisierendsten Figuren der fünfziger Jahre, ähnlich wie die Regisseurin Leni Riefenstahl. Massive Proteste und Boykottaufrufe

begleiten seine Auftritte und Filmpremieren. Offensiv stellt er sich in großen Versammlungen seinen Kritikern aus der Anti-Harlan-Bewegung. Dabei betont er immer wieder, dass er als Künstler vom NS-Regime und vom – wie er sagt – dämonischen Goebbels nur benutzt worden sei. Mit seinen Nachkriegsproduktionen versucht Veit Harlan an frühere Erfolge anzuknüpfen. Kristina Söderbaum zählt immer noch zu den beliebtesten deutschen Schauspielerinnen. Um überhaupt drehen zu können, muss Harlan auch unattraktive Filmangebote annehmen. Und er muss lernen, ohne die einst von Goebbels gebotenen Riesenbudgets auszukommen.

Stefan Dröbler: *Diese Melodramen, die Harlan nach dem Krieg gedreht hat, die hätten ohne weiteres auch in den dreißiger Jahren gedreht werden können und hätten auch in die Zeit gepasst. Er war überhaupt nicht in der Lage, sich zu adaptieren zu neuen Zeiten oder neuen Ideen oder zu einer offeneren Form, zu Fortschritt, zu Veränderung. Diese Filme sind sehr hermetisch und spiegeln von Anfang bis Ende in seinem Filmschaffen ein ganz bestimmtes Weltbild, in einer Konsequenz, wie man das bei einigen großen Autoren hat, die einfach einen Entwurf der Welt haben, die sie dann all ihren Filmen aufdrücken. Das kann man bei Harlan mit Sicherheit sagen*

Caspar Harlan: *Das ganze Schicksal meiner Eltern – wenn ich es mal so nennen darf – hat natürlich einen ganz großen Einfluss gehabt auf mein Leben. Das fing schon damit an, dass man mir schon als Jugendlichen, gerade mal Mann-Jugendlichem, dass Freunde meiner Eltern mir empfohlen haben, ich soll doch meinen Namen ändern. Das ist für mich nie in Frage gekommen. Ich habe gesagt, nein, warum soll ich das, muss ich nicht. Ich muss nicht meinen Namen ändern.*

Alice Harlan (Enkelin): *Ich hatte mal eine Geschichtslehrerin, die war nicht sehr sympathisch, keine sehr gute Pädagogin, eine schwierige Person. Sie hat mich vor der ganzen Klasse gefragt, ob Veit Harlan zu meiner Familie gehört, ob es einen Zusammenhang mit meinem Namen gäbe. Ich habe gesagt, nein, nein, nein und bin in Tränen ausgebrochen und aus der Klasse gelaufen. Diese Geschichte hat mich sehr verletzt, danach wurde ich*

als „dreckige Deutsche“ beschimpft. Für mich waren meine Großeltern Nazis und Punkt. Ich habe also nie darum gebeten, dass man mir etwas erklärt, ich habe mich immer geweigert. Aber es ging mir natürlich nicht gut dabei, ich habe mich geschämt, ich habe mich wahnsinnig geschämt.

Jessica Jacoby: *Ich gehöre zu einer Familie, die durch die NS-Zeit völlig gespalten worden ist in Täter und Opfer. Ich wusste vor allen Dingen, mein Großvater hat Karriere gemacht und Filme für die Nazis gemacht, und zwar in einer Zeit, wo die Nazis meine anderen Großeltern ermordet haben. Mein Großvater, Arthur Jacoby, war im Ersten Weltkrieg und hat sich auch sehr stark über sein Deutschsein und über sein Eisernes Kreuz Erster Klasse definiert. Er hat verzweifelt darum gekämpft, mit meiner Großmutter zusammen noch emigrieren zu können. Er hat die Chance nicht mehr bekommen, ist deportiert worden nach Minsk und dort ermordet worden. Und in derselben Zeit hat mein Großvater Veit Harlan erfolgreich die Spielfilme des „Dritten Reichs“ gemacht. Er hat in Saus und Braus gelebt. Er hat vom System profitiert, wie man nur profitieren kann. Und auch er: ein Kriegsfreiwilliger des Ersten Weltkrieges. Auf den einen ist immer sehr viel Licht gefallen, im Sinne von Umstrittenheit und Prominenz, der andere ist in der Dunkelheit verschwunden*

Christiane Kubrick (Nichte): *Stanley [Kubrick] war in München und wir hatten uns entschlossen zu heiraten, und er wollte mich mitnehmen nach Amerika. Und Veit sagte „Du gehst nach Amerika, das ist ja furchtbar“, er wollte nicht, dass ich weggehe. Und meine Eltern waren da und Veit und Kristina waren da und noch ein paar andere. Und ich habe Stanley gesagt „Jetzt triffst du da alle“. Ich hatte längst alles gebeichtet, meine fürchterliche Herkunft. Und er hat ein großes Zahnputzglas Wodka getrunken und hat sie dann getroffen. Und es war für meinen Mann erschütternd, diese höflichen und lustigen Menschen zu treffen, und er hat gesagt: „I am standing here like Woody Allen looking like ten Jews, you know.“ Und er war erstaunt und es hat ihn lange beschäftigt, wie man das in einen Film reinkriegt. Das ist ihm aber nicht gelungen.*

Thomas Harlan lebt nach dem Krieg viele Jahre in Frankreich, Polen und der Sowjetunion. Er recherchiert über das Warschauer Ghetto, entdeckt die Überreste ehemaliger KZs, liefert Dokumente für tausende Verfahren gegen Kriegsverbrecher. In den siebziger Jahren engagiert er sich für die sozialistischen Revolutionen in Chile und Portugal, realisiert aufsehenerregende avantgardistische Filme wie *Wundkanal* und schreibt zahlreiche Romane über deutsche und russische Geschichte.

Thomas Harlan: *Ich erinnere mich eben doch an jemanden, der sich gegen seine Verantwortung gewehrt hat. Und ich wäre beruhigt, wenn ich wüsste, dass er mit der Verantwortung im Herzen gestorben ist. Dass er gewusst hat, was er zu verantworten hat. Ganz einfach. Ich wäre ruhiger, es wäre weniger Aufruhr in meiner Welt, wenn er eine bessere Hinterlassenschaft organisiert hätte, aus seinem Leben heraus.*

Lotte Harlan: *Ich denke, dass das Erbe der Schuld darin liegt, dass man eine Verantwortung hat, weiter damit umzugehen. Dass man die Schuld an sich nicht auf sich projizieren muss, aber dass man schon weiter damit umgehen muss. Wir wollen das ja auch. Uns interessiert das ja auch. Es ist ja nicht so, dass wir damit nichts mehr zu tun haben wollen.*

Thomas Harlan: *Ich wünschte mir keine Söhne und Töchter, die sagen, ich heiße nicht so, ich habe damit nichts zu tun. Das ist eine verfluchte Geschichte, für die ich mir nicht vorstellen kann, dass die Kinder meiner Kinder meiner Kinder meiner Kinder nicht auch noch nicht ganz zu Unrecht haftbar gemacht werden könnten. Sei es nur im Hinblick darauf, ist euch das klar, was passiert ist. Das würde ja schon genügen, manchmal.*

DIE PROTAGONISTEN



Thomas Harlan Sohn von Veit Harlan und Hilde Körber. Schriftsteller, Autor, Filmemacher. Als Kind bei der Marine HJ und nach Beginn der Luftangriffe nach Ostpreußen evakuiert. Lebte nach dem Krieg in Polen, Frankreich und der Sowjetunion. Seine jahrelangen Recherchen in Polen führten zu Anklagen gegen zahlreiche NS-Verbrecher in den 60er Jahren. Unterstützte aktiv die sozialistischen Revolutionen in Chile und Portugal. Bei den Filmfestspielen von Venedig 1982 präsentierte er seinen avantgardistischen Film *Wundkanal*, der als indirekte Abrechnung mit seinem Vater interpretiert wurde. 2007 erschien sein jüngster Roman *Heldenfriedhof*.

Eine Interview-Biografie über Thomas Harlan ist unter dem Titel *Thomas Harlan. Das Gesicht deines Feindes* erschienen.



Maria Körber Tochter von Veit Harlan und Hilde Körber. Schauspielerin und Schauspiellehrerin. Eine der letzten Zeugen der Prozesse gegen Veit Harlan 1948 bis 1950. In verschiedenen Theaterrollen ab 1948. Leinwanddebüt mit einer Rolle in *Drei Mädchen spinnen* (1950) an der Seite ihrer Schwester Susanne. Auftritte in Kinoproduktionen wie *Sommerliebe* (1955), Hauptrolle in *Durchbruch Lok 234* (1963). Zahlreiche TV-Rollen, u.a. in Horst Königsteins Dokudrama *Verkauft Land* (2003). Aktuelle Arbeiten

vor der Kinokamera in *Gegenüber* (2007). Leitete viele Jahre in Berlin eine renommierte Schauspielschule.

Verheiratet in zweiter Ehe mit dem Schauspieler und Synchronsprecher Joachim Kerzel.

Susanne Körber Tochter von Veit Harlan und Hilde Körber. Schauspielerin, später Tierärztin. Spielte unter der Regie des Vaters in *Hanna Amon* (1951), wobei es zu schweren Konflikten mit dem Regie-Tyrannen kam. Heirat mit dem jüdischen Fotografen Claude Jacoby 1953. Freitod nach schwerer Erkrankung 1989.



Caspar Harlan Sohn von Veit Harlan und Kristina Söderbaum. Filmregisseur, Drehbuch- und Theaterautor. Als Kinderdarsteller in den Filmen seines Vaters zu sehen, vor allem in *Hanna Amon*

(1951). Studium der Theaterwissenschaften. Regisseur zahlreicher Kinderfilme, darunter *Vorsicht Falle* und *Käpt'n Blaubär – Seemannsgarn*. Seit den 80er Jahren im Widerstand gegen das Atomendlager in Gorleben und die Transporte des Castor-Behälters. Mitorganisator der Kulturtage Wendland.



Kristian Harlan Sohn von Veit Harlan und Kristina Söderbaum. Architekt und Designer. Lebte in Berlin, heute in Zürich. Evakuierung als 6-Jähriger nach Schweden im Januar 1945, Rückkehr nach Deutschland Ende 1946. Schulzeit im Internat Schloss Salem. Studierte Architektur in Berlin. Als „Tian Harlan“ Erfinder der weltberühmten Chromachron Farbzeit-Uhr, die in den 70er Jahren die Zeitanzeige revolutionierte. Organisator des „Arche“-Projekts in Zürich.

Jan Harlan Sohn von Veit Harlans Bruder Fritz Moritz. Filmproduzent und Produktionsleiter. Zusammenarbeit mit seinem Schwager Stanley Kubrick seit Ende der 60er Jahre, darunter *A Clockwork Orange*, *Barry Lyndon*, *The Shining*, *Eyes Wide Shut*. Regisseur der preisgekrönten Dokumentation *Stanley Kubrick – A Life in Pictures* (2000).



Harlan

IM SCHATTEN VON JUD SÜSS



Christiane Kubrick Tochter von Veit Harlans Bruder Fritz Moritz. Schauspielerin, später Malerin. Tanz- und Schauspielausbildung. Heirat mit dem Filmregisseur Stanley Kubrick 1958, nachdem sie im Jahr zuvor als „Susanne Christian“ eine Rolle in seinem Film *Wege zum Ruhm* spielte. Nachlassverwalterin des Stanley Kubrick Estate, Leiterin einer Malschule in Hertfordshire, UK.



Jessica Jacoby Enkelin von Veit Harlan. Tochter von Susanne Körber und Claude Jacoby. Journalistin und Filmkritikerin bei der „Jüdischen Allgemeinen“ in Berlin, arbeitet an dem Filmprojekt *Roads to Reconnection* über die Familie ihres jüdischen (und 1942 von den Nazis ermordeten) Großvaters Arthur Jacoby.



Alice Harlan Enkelin von Veit Harlan, Tochter von Thomas Harlan. Physiotherapeutin in Paris.



Chester Harlan Enkel von Veit Harlan, Sohn von Thomas Harlan. Musikstudium am Berklee College of Music in Boston, Jazz-Musiker und Komponist, Leader „Chester Harlan Group“.



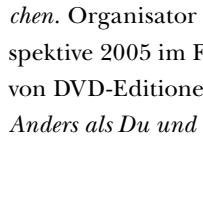
Nele Harlan Enkelin von Veit Harlan, Tochter von Caspar Harlan. Studiert Kulturwissenschaften in Berlin, Projektorganisation beim Art Forum Berlin.



Lotte Harlan Enkelin von Veit Harlan, Tochter von Caspar Harlan. Ausstattung und Innenrequisite beim Film, u.a. *Komm näher, Schmetterlinge im Bauch*.



Lena Harlan Enkelin von Veit Harlan, Tochter von Caspar Harlan. Garderobiere beim Film, u.a. bei *GG 19, Tatort*.



Stefan Drößler Filmwissenschaftler, Leiter des Filmmuseums München. Organisator einer kompletten Veit-Harlan-Retrospektive 2005 im Filmmuseum München, Herausgeber von DVD-Editionen mit Filmen Veit Harlans, darunter *Anders als Du und ich* (1957).



REGISSEUR FELIX MOELLER ÜBER SEINEN FILM

Seit ich über den Filmminister Joseph Goebbels ein Buch geschrieben habe, hat mich das Thema Veit Harlan immer beschäftigt.

In der filmhistorischen Literatur und auch in der sonstigen Wahrnehmung des Films in der Nazi-Zeit dominiert Leni Riefenstahl mit ihrer bahnbrechenden Ästhetik; zahlreiche Debatten und Biografien gibt es über sie.

Was die Zuschauer damals aber viel mehr und auf lange Zeit geprägt hat, waren die Harlan-Filme, diese düster-verführerischen Farbmelodramen, die mit ihrem ewigen Thema von Schuld und Sühne, ihrer Todesverklärung tief in die deutsche Seele hineinwirkten. Über 100 Millionen Zuschauer haben in Deutschland und in vielen anderen europäischen Ländern diese Filme gesehen. Die riesigen Farbplakate auf den Pariser Champs-Élysées sind nur ein Zeugnis davon.

Dokumentiert man das Wirken eines Filmregisseurs im „Dritten Reich“, stößt man auch auf die sogenannte „Mephisto-Problematik“, also der Künstler und sein Verhalten in der Diktatur und gegenüber den Mächtigen. Harlan hatte ja ein durchaus ambivalentes Verhältnis zu Propagandaminister Joseph Goebbels. Dieser Aspekt stand für mich aber nicht im Vordergrund, er wurde schon anhand so vieler Namen durchdekliniert: Heinrich George, Gustaf Gründgens, Leni Riefenstahl, Wilhelm Furtwängler – zu wesentlichen anderen und neuen Erkenntnissen ist man dabei nicht gekommen. Verführung, Opportunismus, Feigheit, auch ein wenig Überzeugung – das ist eine Mischung, die sicher auch im Fall Veit Harlan zutrifft.

Harlan war ein schillernder Mensch: durchsetzungsstark, sogar gegenüber Goebbels, unbelehrbar, konsequent in seinem Weltbild, ein „Herrenmensch“ mit umfassender humanistischer Bildung und feiner angenehmer Stimme, mit außergewöhnlichem Gespür für das Ansprechen von Gefühlen im Kino.

Selbst in den Standardwerken zur NS-Zeit, in denen ansonsten überhaupt keine Künstler auftauchen, findet sich im Index stets der Name Harlan, neben Hitler, Himmler und den anderen Naziverbrechern – eben wegen dieses einen Films. Den Hetzfilm *Jud Süß* gemacht zu haben, wie auch immer die Umstände waren, ist ein einmaliger und, wie es scheint, unauslöschlicher Makel. Obwohl ich mich als Filmhistoriker

damit etwas ab vom Wege befand, hat mich interessiert, wie lang dieser Schatten von *Jud Süß* heute noch ist. Schließlich ist der Film als einer der ganz wenigen aus dieser Zeit noch immer – je nach Definition – nicht aufführbar oder verboten. Wie wirkt er heute? Und: Wie geht man mit einem solchen Erbe in der eigenen Familie um? Wie wurde und wird man damit konfrontiert?

Je mehr ich mit der Familie ins Gespräch kam, desto facettenreicher wurde das Bild. Natürlich ist der Blick der Angehörigen ein privater, subjektiver und ausschnittartiger. Aber keiner hat sich verweigert oder wollte nicht darüber sprechen, ob dieses Erbe (auch der Schuld) anzunehmen oder auszuschlagen sei.

In der zweiten und dritten Generation finden sich alle Varianten: kritische bis gnadenlose Abrechnung mit dem zeitweise so verfeimten Vater respektive Großvater, Verteidigung, Lavieren, Betroffenheit und Indifferenz. Der „liebe Papi“ mit den vielen jüdischen Freunden steht gegen den „Schneidetischtäter“, der das „Mordinstrument“ *Jud Süß* hergestellt hat. Besonders interessiert hat mich auch das Bild, das die dritte Generation von ihrem Großvater hat: Wenn da, wo die eigene Familie so unmittelbar betroffen ist, nichts übrig geblieben sein sollte vom Interesse für diese Zeit, vom Bewusstsein für das, was passiert ist, wie könnte man das dann überhaupt noch erwarten von einer jüngeren Generation? Wie sollte man dann verhindern können, dass die Erinnerung daran verschwindet?

So ist eine Mischung aus Biografie, Film- und Zeitgeschichte und Familienportrait entstanden. Ein Blick auf den Vater und Großvater Veit Harlan, auf seine Verstrickung und Schuld, und auf die Nachwirkungen dieser „verfluchten Geschichte“ auf das eigene Leben bis heute.

FELIX MOELLER BIO- / FILMOGRAPHIE

Felix Moeller studierte Geschichte, Politik, Kommunikationswissenschaften in München und Berlin, Promotion 1994 an der Freien Universität Berlin. Von 1995 bis 1998 Mitarbeiter bei Studio Babelsberg und bei Rosco Film, Potsdam. 1999/2000 Mitarbeiter bei der Stiftung Deutsche Kinemathek / Konzeption Dauerausstellung im Filmmuseum Berlin. Seit 2006 Geschäftsführer der Blueprint Film GmbH, München und Potsdam

Autor und Regisseur für BR und HR sowie bei den Dokumentarfilmen:

Die Verhoevens, Produktion: N.E.F. Filmproduktion/BR/Arte (2003). **Knef – Die frühen Jahre**, Produktion: N.E.F. Filmproduktion/WDR/RBB (2005). **Katja Riemann**, Produktion: tagtraum Filmproduktion/WDR Arte (2005/2006). **Harlan – Im Schatten von „Jud Süß“**, Produktion: Blueprint Film/WDR/RBB/NDR (Kinodokumentarfilm, 2007/2008).

Zahlreiche Publikationen und Beiträge zu Geschichte, Film und Filmkünstlern, darunter:

„**Der Filmminister – Goebbels und der Film im Dritten Reich**“, Berlin 1998. **The Film Minister**, Stuttgart/London 2000. *Joseph Goebbels und Leni Riefenstahl*, in: **Leni Riefenstahl**, Potsdam 1998. *Zeitgeschichte in Film und Roman*, in: **Mutmassungen über Gesine**. Die „Jahrestage“-Verfilmung des WDR, Frankfurt/M. 2000 *Ich bin ein Künstler und sonst nichts*, in: **Hitlers Künstler**, Frankfurt/M. Insel Verlag 2004. *E.V.D. und Kurt Hirsch*, in: **Hildegard Knef – Eine Künstlerin aus Deutschland**, Bertz und Fischer, Berlin 2005.

Historischer Berater zahlreicher Dokumentar- und Spielfilme, u.a.:

Die Macht der Bilder – Leni Riefenstahl (Regie: Ray Müller, 1992; Gewinner des Emmy Awards 1993). **One Day in September** (Regie: Kevin McDonald, 1999; Oscar für den besten Dokumentarfilm 2000). **Marlene Dietrich – Her Own Song** (Regie: David Riva, 2001). **Rosenstraße** (Regie: Margarethe von Trotta, 2002). **Napola** (Regie: Dennis Gansel, 2004).